

~~X 1337~~

Don Stans nach Engelberg

von

Dr. P. Emanuel Scherer.



Sonder-Abdruck
aus dem Bruderklausen-Kalender 1921.

Von Stans nach Engelberg.

Die nachfolgende Reisebeschreibung ist den 1823 in Bern erschienenen „Kleinen Reisen in der Schweiz von Fr. Meisner“ entnommen. Der Verfasser, Karl Friedrich August Meisner, ward 1765 zu Alfeld in Hannover geboren, besuchte die Universität Göttingen, erhielt 1796 eine Hauslehrerstelle in Bern und wurde hier bald heimisch. Als 1805 die Bernische Akademie wieder hergestellt wurde, übernahm Meisner die Professur der Naturgeschichte und Geographie. Mit seinen Schülern durchstreifte er planmäßig die nähere und entferntere Umgegend. Aus diesen Ausflügen gingen die „Kleinen Reisen in der Schweiz, für die Jugend beschrieben“ hervor, die 1820 bis 1825 in vier Bändchen erschienen und den Anstoß zu den seither so beliebt gewordenen Schülerreisen gaben. 1802 erweckte Meisner mit einigen Freunden die schon 1786 begründete Bernische Naturforschende Gesellschaft zu neuem Leben und ebenso gehört er zu den Mitbegründern der „Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft“. Der bekannte bernische Almanach „Die Alpenrosen“ zählte ihn zu den geschätztesten Mitarbeitern. Meisner starb am 12. Februar 1825.

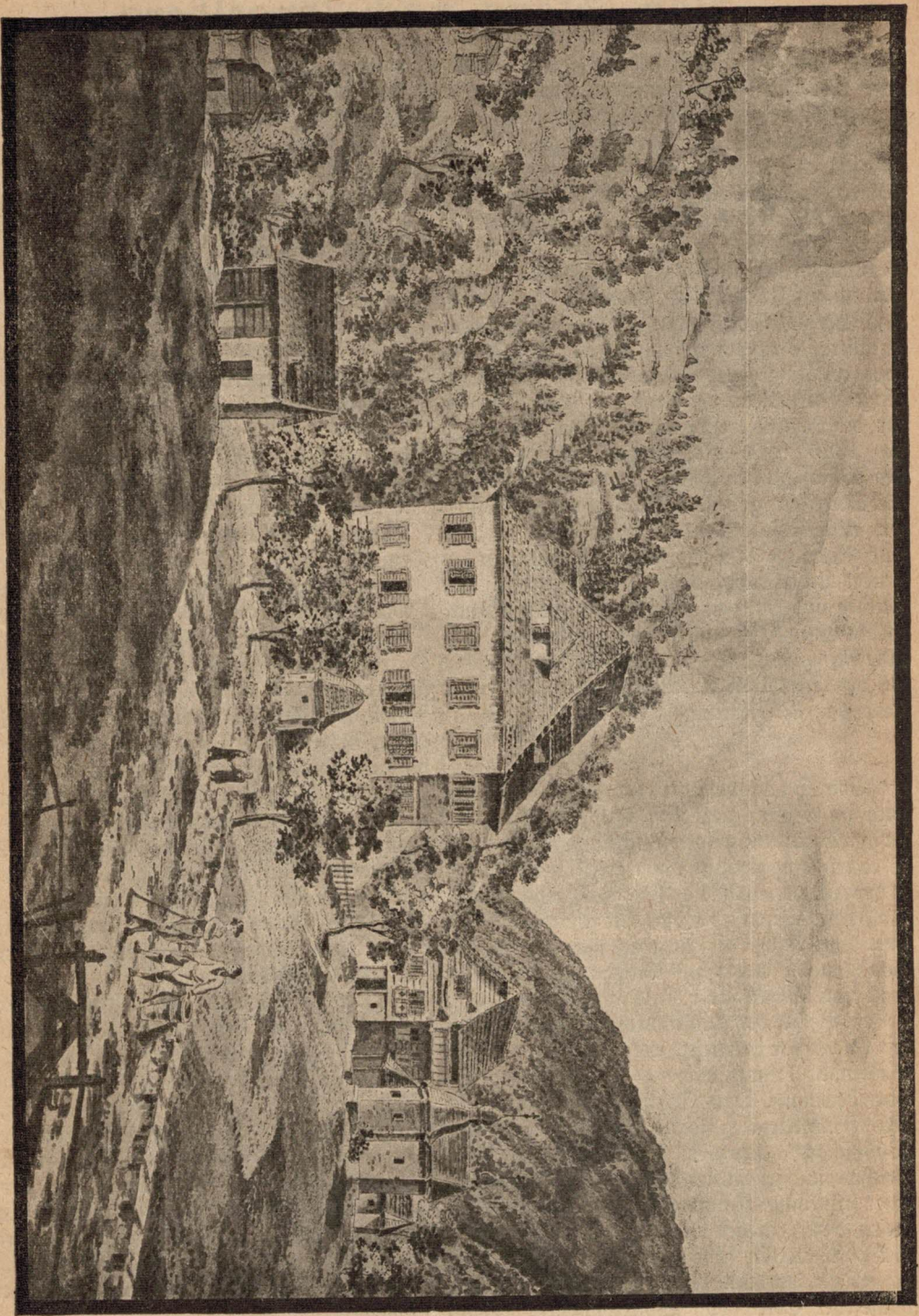
* * *

Von Stans führt der Weg nach dem hoch im Gebirge liegenden Tale von Engelberg längs dem wilden Aaflusse hinauf. Zwei Stunden lang geht es kaum merklich ansteigend in dem engen, von hohen Bergen eingeschlossenen Tale fort, auf deren Höhen die schönsten Alpen sind. Bei Büren geht man über die Aa, die man von da immer zur Rechten behält. Nicht weit von Büren liegt links auf einem hohen, steilen Berge der Wallfahrtsort Rickenbach mit einer Marienkapelle, die jährlich von vielen Tausenden besucht wird. Gegenüber liegt das sehr bewohnte Dorf Dallenwyhl am Fuße des fruchtbaren und mit vielen einzelnen Wohnungen besetzten Wisibergs, über welchen an jenem unglücklichen 9. September eine fränkische Kolonne, die von Kerns her diesen Berg erstiegen hatte, gegen Stans herandrückte. Weiterhin führt der Weg bei Wolfenschießen vorbei, dem vormaligen Stammhause der Edlen von Wolfenschießen. Dann

gelangt man in kurzem nach Grafenort, wo neben einem Wirtshause ein schönes Landhaus steht, welches der Abtei Engelberg angehört. Von hier an hat man noch zwei starke Stunden, fast immer im Walde ziemlich steil aufwärts zu steigen. Das Tal zieht sich in einen engen Schlund zusammen, wird immer wilder und die Aa stürzt sich tief unten im Abgrund wütend über die abgerissenen Fels-Trümmer hinunter. An einigen Stellen blickt man mit Schauern in die Tiefe hinab. Auf dem ganzen Wege stehen fast alle Viertelstunden steinerne Pfähle mit Gemälden hinter Gittern, die eine ganze Reihenfolge von Vorstellungen aus der Leidensgeschichte Jesu enthalten. Wenn man endlich nach langem, mühsamem Steigen aus dem Walde heraustritt, so wird man durch den Anblick der schönen Klostergebäude von Engelberg, die mitten in einem anmutigen Wiesentale stehen, auf das angenehmste überrascht. Das Kloster ist ein weitläufiges, schönes Gebäude, das erst im Anfange des vorigen Jahrhunderts erbaut worden ist.

Das Tal ist von allen Seiten mit himmelhohen Bergen umgeben, die um desto höher und gewaltiger erscheinen, weil sie sich aus dem Grunde des Tales meist unmittelbar mit schroff abgeschnittenen Felsen emporheben. Nur da, wo die wilde Aa sich durch den wilden Tobel brausend hinausdrängt, hat das Tal einen Ausgang nach dem Tale von Stans hinunter. Auf allen übrigen Seiten steht es nur durch öde Bergpfade, die einzig und allein im hohen Sommer gangbar sind, mit den benachbarten Tälern von Unterwalden, Bern und Uri in Verbindung.

Der höchste Berg in diesem Tale ist der Titlis, der sein erhabenes, schneeweißes Haupt, den sogenannten Nollen hoch über alle seine Nachbarn erhebt. Ihm gegenüber steht der Engelberg, an dessen Fuß, fast in der Mitte des Tales, die Gebäude des Klosters liegen. Von ihm bis zum Titlis hinüber zieht sich im Hintergrunde das mit ungeheuren Massen von Eis beladene Amphitheater der Surenen und des wilden Grassen, zwischen welchen die schwarzen Zadenfelsen der beiden Spannörter wie Türme hervorragen.



Brafsenort.
(Nach einer Zeichnung in Sepia von S. Anton Struheim um 1810. Original im Besitze von Dr. P. E. Scherer.)

Der Talboden kann fast zwei Stunden lang, aber wohl nirgends über eine halbe Stunde breit sein. Er wird von mehreren klaren Bächen durchschnitten, die alle früher oder später von der Aa verschlungen werden, und stellt eine grasreiche Wiesenfläche dar, die längs den Bächen hie und da mit Erlenbäumen eingefast ist. Kein Ackerfeld, kein Garten, keine Fruchtbäume sind hier mehr zu sehen.

Die Wohnungen der Talleute, deren Anzahl auf 1400 Personen angegeben wird, liegen durch das ganze Tal zerstreut; die meisten und schönsten bilden neben dem Kloster eine Gasse, die das Dorf genannt wird.

Wir fanden im Kloster selbst die liebste, freundlichste Aufnahme. Der würdige Abt, der „gnädiger Herr“ genannt wird, ließ uns sogleich Zimmer anweisen, um uns umzukleiden, und hierauf wurden wir mit Speis und Trank erquickt. Einer der jüngeren geistlichen Herren erhielt den Auftrag, uns alles zu zeigen, was das Kloster mit seinen Umgebungen irgend Merkwürdiges für uns haben könnte. Dieser, ein lebhafter junger Mann, voll Eifer für wissenschaftliche Kenntnisse, nahm sich unser mit aller Wärme an. Er führte uns zuerst überall im Kloster umher, welches ein sehr weitläufiges Gebäude ist. Seine langen und breiten Gänge sind heiter und haben nicht das Melancholische, was sonst wohl solche Gebäude charakterisirt. Die Wände waren überall mit Prospekten großer und kleiner Städte und mit Landkarten behangen.

Das Kloster besitzt eine schöne Bibliothek, welche die einzige ist im ganzen Kanton Unterwalden. Sie ist im obersten Stockwerk in einem geräumigen Saale aufgestellt, dessen gewölbte Decke und eine Wand durch einen mächtigen Spalt zerrissen ist, welcher von einem Erdbeben entstanden sein soll. Als einen der kostbarsten Schätze dieser Bibliothek zeigte man uns ein Manuskript aus dem zwölften Jahrhundert, das von einem der ersten Aebte des Klosters geschrieben worden. Man beklagte sich über die Franzosen, die viele der seltensten und besten Bücher mitgenommen hätten. Aus der Bibliothek tritt man unmittelbar auf eine Gallerie der Kirche, die einen ganzen Flügel des Klosters einnimmt und schön verziert ist. Besonders zeichnet sich ein Altargemälde aus, welches die Himmelfahrt der Jungfrau Maria

vorstellt. Wir mußten noch eine Treppe höher bis unter das Dach steigen, um auch das Theater des Klosters zu sehen, in welchem an gewissen feierlichen Tagen, wie z. B. am Namens-tage des gnädigen Herrn, die jungen Studenten, die in dem mit dem Kloster verbundenen Seminarium gebildet werden, irgend ein geistliches Schauspiel aufzuführen pflegen. —

Dieses Seminarium ist im Erdgeschoß der Klosters. Hier sind die Schlafzimmer den Studierenden, die bloß in hölzernen Verschlägen bestehen, wodurch die Betten von einander abge sondert sind. Lehrer an dieser Anstalt sind einige der Klostergeistlichen, welche Professoren heißen und theils in Engelberg selbst, theils in Luzern ihre Studien gemacht haben. Einer dieser Lehrer beschäftigt sich eifrig mit dem Studium der Natur, die ihn hier umgibt, und hat eine Menge von den natürlichen Schätzen seiner Gegend, besonders Mineralien und Insekten zusammengebracht, die jedoch noch ohne alle Ordnung in einem eigenen zum Naturalienkabinet bestimmten Zimmer umherlagen. Der Kammerdiener des Abtes war Botaniker, und zeigte uns seine getrockneten Pflanzen, worunter wir manches seltene, den hiesigen Alpen eigene Gewächs bemerkten. Wir speiseten mit dem Abt und einigen anderen Herren des Konvents zu nacht. Die Tafel war frei von schwelgerischem Ueberfluß, übrigens gut besetzt, die Unterhaltung ungezwungen, angenehm und lehrreich für uns. Das Gespräch fiel auf die Besteigung des nahen Titlis, die vom Kloster aus zum ersten Mal im Jahre 1744 versucht, nachher aber mehrmals wiederholt worden ist. Es traf sich glücklich, daß einer der Herren Konventualen, der einmal dieser Expedition beigewohnt hatte, sich in der Tischgesellschaft befand. Er erzählte viel von den Gefahren und Mühseligkeiten, die er dabei ausgestanden, wie er bald über Eisschründe und Gletscherpalten habe hinweggezeu, bald an senkrechten Felswänden hinaufklettert, bald wieder an schmalen Felsvorsprüngen neben den scheußlichsten Abgründen hingehen müssen, wie ihm endlich oben auf dem Gipfel des Nollen die dünne und scharfe Luft so zugefetzt habe, daß ihm fast Hören und Sehen vergangen sei, und wie er geglaubt habe, er werde da oben umkommen müssen. Die andern Herren an der Tafel hörten ihm lächelnd zu und gaben nicht undeutlich zu verstehen, daß es denn doch wohl nicht ganz so arg gewesen sein möchte

und daß die sämtlichen Herren, welche jene Expedition mitgemacht, in ihren Schilderungen der ausgestandenen Gefahren und Mühseligkeiten wohl ein wenig übertrieben haben dürften, um sich desto mehr Bewunderung zu erwerben. Wirklich ist der Titlis seitdem durch Herrn Ingenieur Müller in Engelberg, einem der geübtesten Bergbesteiger in der Schweiz, mehrmals erstiegen worden, der dies Unternehmen bei weitem nicht so gefährlich gefunden, und von der Kälte und der verdünnten Luft auf dem Gipfel nie so heftige und nachteilige Wirkungen an sich gespürt hat. Freilich mag

Menschen anders, als mit Ehrerbietung Dankgefühl und Segenswünschen ausgesprochen wird. Denn ihm verdankt das kleine Völkchen, welches dieses einsame Bergtal bewohnt, seinen Wohlstand und sein stilles Glück. Er hat Segen auf dieses Gotteshaus gebracht, der nie davon weichen wird, so lange seine Nachfolger fortfahren werden, in seinem Geiste mit wahrer Menschenliebe seine Anordnungen aufrecht zu erhalten.

Das Hauptgewerbe ist für das Tal die Viehzucht, woraus auch das Kloster seine Haupteinkünfte zieht. Man rechnet im ganzen



Engelberg um 1830. Nach einem alten Stich.

hier wohl das Sprichwort gelten: wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe.

Am folgenden Morgen besahen wir in einem Nebengebäude des Klosters die Werkstatt zum Seidenspinnen, Waschen und Krempeln, womit jetzt viele Leute, die sich sonst in diesem Tale kaum ernähren könnten, beschäftigt werden und ihren Unterhalt gewinnen. Dies ganze Geschäft wird hier für Rechnung des Klosters betrieben, welches die zubereitete Seide größtenteils nach Luzern oder auch in die Manufakturen von Gersau absetzt. Dies ist eine von mehreren wohlthätigen Anstalten, die durch den vorigen Abt des Klosters Engelberg, Leodegar Salzmann, gestiftet worden, ein Name, der in Engelberg von keinem

Tal etwa 1800 Kühe, mit denen die dem Kloster gehören, aus deren Milch jährlich etwa 10,000 Käse zu 25—30 Pfund gemacht werden. Alle diese Käse werden in die Magazine des Klosters abgeliefert, aus denen sie mehrenteils im Herbst über den Gotthardsberg nach Italien versendet werden. Man berechnet den jährlichen Absatz ungefähr auf 40,000 Gulden.

Man zeigte uns die zahlreichen Speicher, die im Herbst alle mit Käsen angefüllt sind. Hier sahen wir sie in Gestellen, gleich von Büchergestellen in einer großen Bibliothek, zwischen denen schmale Gänge sich labyrinthisch in einander verlieren, aufgestellt. —

Noch machten wir einen Besuch bei dem schon oben beiläufig erwähnten Hrn. Ingenieur Müller, einem Mann, der sich von Jugend auf mit Besteigung, Untersuchung, Messung und Zeichnung der Gebirge abgegeben und sehr viel zu deren genauern und richtigen Kenntnis beigetragen hat. Er ist es auch, der die Darstellung der Gebirgsgegenden in erhabener Arbeit, wie sie zuerst der General Pfyster in Luzern versuchte, sehr vervoll-

kommen hat und von dem die besten Werke dieser Art herrühren. Er nahm uns sehr freundlich auf und zeigte uns mit vieler Gefälligkeit zwei dieser Reliefs, die er eben in Arbeit und beinahe vollendet hatte. Das eine stellte den Gotthardsberg nebst einem Teile von Graubünden und Tessin, das andere aber das Engelbergthal mit seinen Gebirgen umher vor. Beide interessierten uns außerordentlich und dienten uns zu einer nochmaligen, sehr nützlichen Vorbereitung auf die Reise, die wir damals vor uns hatten, indem wir auf diesen Hochbildern einen großen Teil des Weges verfolgen konnten, den wir nehmen wollten, wobei Herr Müller

nicht ermüdete, uns auf alles Merkwürdige aufmerksam zu machen und uns eine Menge Notizen mitzuteilen, die uns in der Folge sehr nützlich waren. Wir konnten uns fast nicht losreißen von diesen Bildern und doch mußten wir, da die lange Reise über die Surenen, die wir an diesem Tage vor uns hatten, uns nicht erlaubte länger zu verweilen. Es war ungefähr neun Uhr, als wir mit herzlichem Dankgefühl für alle Güte, die man uns erwiesen hatte, von dem Kloster schieden, und den einsamen Weg nach dem merkwürdigen Hintergrunde des friedlichen Tales betraten. —

E. S.